

## **Terms and Conditions**

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

### Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

### Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Erst gegen 5 Uhr nachmittags wurde die Verschiebung westwärts zur Ablösung der Kompagnie Oberleutnant Zeißberger (1. Kompagnie, Infanterieregiment 14) vollendet und hiemit der Anschluß an die Kaiserjäger wiederhergestellt, denen mein Detachement in den folgenden Tagen unmittelbar unterstellt blieb.

Weil der für den 3. Juni geplante Angriff in letzter Stunde widerrufen und auf die nächste Nacht verschoben wurde, erhielt ich nunmehr vom Untergruppenkommando der Kaiserjäger den Befehl, meine Kompagnie für 9 Uhr abends bereitzustellen und den Angriff auf den Monte Giove durch demonstratives Vorgehen gegen seinen Osthang wirksam zu unterstützen. Lebhaftes, bis gegen Mitternacht andauerndes Gewehrfeuer auf dem Gipfel dieses Berges ließ das Vorgehen der Kaiserjäger vermuten. Kurz darauf erreichte mich der telephonische Befehl in die Ausgangsstellung zurückzugehen, ohne daß wir unmittelbar mit dem Feinde in Berührung geraten wären. Der Angriff der Kaiserjäger war mißlungen.

Die Zeit vom 5. bis zum 9. Juni wurde nur zum geringsten Teil für den notwendigen Ausbau der eigenen Linie verwendet, alles war auf Angriff abgestimmt. Die italienische Infanterie verhielt sich vollkommen untätig. Doch konnte man von Tag zu Tag eine erhöhte feindliche Artillerietätigkeit feststellen. Während bei unserem Eintreffen nur die vorzüglich eingeschlossene Summanobatterie ihre Anwesenheit in empfindlicher Weise fühlbar gemacht hatte, tauchten nun täglich neue Batterien auf. Der Monte Summano schien von den Italienern zu einem Bollwerk ausgebaut zu werden. Sprengschüsse zur Nachtzeit ließen auf Kavernenbau schließen, und selbst bei Tag konnte man auf seinem Rücken überall lebhaftes Getriebe bemerken. Ganze Artilleriebaone waren dort tätig. Leider wurden diese durch unsere Artillerie wenig gestört, und der Feind nützte diesen Vorteil weidlich aus.

Für den 12. Juni war endlich der allgemeine Angriff auf den Monte Giove festgesetzt. Meine Kompagnie und die bergwärts anschließenden Kaiserjäger hatten wie beim ersten Angriff als selbständige Gruppe am Osthang des Monte Giove vorzustößen. Trotz schwerster Opfer gelang es uns nicht die am Kamme hart ringenden Kameraden zu entlasten. Wo immer wir auch angingen, trafen wir auf stark verdrahtete, betonierete Gräben, die der Feind dicht besetzt hielt und mit heftigstem Handgranatenfeuer verteidigte. Die Hauptgruppe auf der Kammlinie erstürmte wiederholt den blutigen Berg, konnte ihn aber wegen des furchtbaren Artilleriefeuers nicht halten. Um 7 Uhr abends vollzog sich die Loslösung vom Feinde. Der Tag war schwer gewesen, den erhofften Erfolg hatte er uns nicht gebracht. Ebensovwenig glücklich endete ein am 13. Juni wiederholter Angriff. Es war der Schlußakt der großen Offensive."

Während die 3. und die halbe Maschinengewehrkompanie noch bis zuletzt an den im Mai so verheißungsvoll begonnenen Kampfhandlungen tätigen Anteil nahmen, waren die drei anderen Kompagnien im Reserveverhältnis geblieben. Nach Abschluß der Kämpfe auf dem Monte Giove rückte das Detachement zum Baon ein und mit diesem nach Tonezza, einer neuen Bestimmung entgegen.

Die anfangs Juni auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz eingetretenen unheilvollen Ereignisse hatten unterdessen die Einstellung der Offensive und den schweren Entschluß erzwungen, in einer geeigneten Linie wieder zur Abwehr zurückzukehren. Dies bedingte zwar nicht die volle Preisgabe des gesamten eroberten Geländes, wohl aber die Zurücknahme der vordersten Truppen in die für die Dauerstellung ausgewählten Punkte. Vorerst sollten diese durch die Reserven besetzt werden, dann erst der Rückmarsch der vorne befindlichen Kampftruppen beginnen. Im Zuge dieser Maßnahmen gelangte das Baon in den Raum um den Monte Simone.

## Wie sie in die Falle gingen

(Monte Simone.)

(23. Juni bis 5. Juli 1916.)

Am Abend des 23. Juni besetzte das Baon den Raum bei Vallo am Simone, das Infanterieregiment 59 übernahm im Anschluß die Verteidigung des Simonekopfes. In der Nacht auf den 24. räumten die vorne befindlichen Regimenter die Stellungen vor Arstero, in den Morgenstunden wurde das am Fuße des Simone gelegene italienische Werk Cornolo gesprengt. Dumpf dröhnte es zu den Höhenstellungen herauf, wie ein Stollen gegen das Schicksal. Um 5 Uhr früh durchschritt das letzte Nachhutbaon die neue Verteidigungslinie. Arstero war den Italienern — zurückgeschenkt!

Das Baon suchte die neue Stellung nach Kräften auszubauen und zu besetzen. Man begann auch Drahthindernisse zu ziehen, doch ließ der Mangel an Material vorerst die Herstellung eines wirklich Schutz gewährenden Hindernisses nicht zu. Auch bot das Gelände wenig Deckung gegen die feindliche Artillerie, und die wenigen Notunterstände genügten nicht für die Unterbringung der Kompagnien. So wurde denn fleißig geschanzt und gebaut, um sich ehestens einzurichten und die Stellung in verteidigungsfähigen Zustand zu setzen. Aber auch der Feind wurde nicht aus den Augen gelassen. Täglich entsendete Offizierspatrouillen suchten festzustellen, wie weit die Italiener ihre Linie vorschoben. Ihr tastendes Vorgehen war mehr als vorsichtig und behutsam. In den letzten Junitagen hatten sie noch nicht einmal Dangelista erreicht.

Eine bis dorthin vordringende, von Leutnant Kern geführte Patrouille fand den Ort noch frei, konnte aber das Ansteigen feindlicher Kräfte gegen den Simonekopf feststellen, erhielt von dort auch Feuer, das jedoch, auf große Distanz abgegeben, wirkungslos blieb. Am nächsten Tage fand die Patrouille des Fähnrichs Steinacker den Ort Dangelista schon besetzt und mußte sich heftig beschossen, zurückziehen. Den Italienern war unterdessen, wie am 4. Juli eingebrachte Gefangene ausagten, zur Kenntnis gelangt, daß starke österreichische Kräfte auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen seien. Man rechnete italienischerseits mit einem Rückzug der Österreicher auf die Werkslinie und Preisgabe des gesamten eroberten Geländes.

Diese Anschauung über die Lage löste bei den Italienern Angriffe aus. Im Mittelpunkt ihrer Anstrengungen stand der Monte Simone, den sie nur schwach besetzt wähnten. Sie griffen daher vorerst ohne Artillerie an. Wochenlang währte der Kampf um diesen Pfeiler des österreichischen Verteidigungssystems, von allen Seiten wurde er angegangen.

Am 4. Juli versuchte der Italiener bei X/14 sein Glück. Um 5 Uhr früh begannen Teile der italienischen Infanterieregimenter 209 und 210 gegen die Stellungen des Baons anzusteuern. Der Baonskommandant Hauptmann Hanthen, der eben seine Stellung abging, war der erste, der die Annäherung des Feindes wahrnahm. Er alarmierte unverzüglich seine Kompagnien und traf die Anordnungen für einen heißen Empfang der unbetenen Gäste. Sie zielten im wesentlichen dahin, die sehr sorglos vorgehenden Italiener vorerst in die Schlucht, deren oberen Abschluß das Baon besetzt hatte hereinzulassen und sie dort durch das Flankenfeuer der für diese Aufgabe überaus günstig aufgestellten Maschinengewehre zu vernichten.

Der Plan gelang vollkommen. Das Maschinengewehrfeuer trieb die Feinde von einer Schluchtseite zur anderen, sperrte ihnen den Rückzug und zwang sie, ihr Heil im Aufwärtsspringen zu suchen. Das führte den Feind aber vollends ins Verderben. Dort oben harreten seiner die Kompagnien, die auf nächste Distanz die Ansteigenden nicht nur mit Gewehrfeuer und Handgranaten überschütteten, sondern auch nach altbewährtem Muster mit Steinlawinen empfangen, deren Niedergehen furchtbare Lücken in die Reihen der dichtmaschierten Angreifer riß.